Sieg-Lahn-Zeitung

VI. Jahrgang. Erscheint Montag, Mittwoch und Freitag.

Organ für die landwirthschaftl. und gewerbl. Interessen des Sieg-, Lahn- und Edergebietes.

Zeitschrift des Vereins für die bergbaulichen und Hütten-Interessen zu Siegen, sowie des berg- und hüttenmännischen Vereins für die Lahn-, Dill- und benachbarten Reviere.

Preis in der Expedition: mit Sonntagsbl. 1.50, ohne „ 1.25, per Post gleiche Preise pro Quartal. Inser. 10 Pf. d. 1 sp. Z.

№ 115. Siegen, Montag, 29. September **1890.**

Einladung zum Abonnement.

Beim herannahenden Quartalswechsel laden wir zur Erneuerung des Abonnements, wie auch zum Neubezuge des Blattes ganz ergebenst ein, insbesondere die Mitglieder der **nationalliberalen Partei**, deren Standpunkt die **„Sieg-Lahn-Zeitung"** bekanntlich vertritt.

Der Preis ist wie seither: **mit dem landwirthschaftlichen Beiblatt M. 1,25 pro Quartal, mit dem landwirthschaftlichen** und dem **illustrirten Sonntagsblatt „Der Zeitspiegel" M. 1,50 pro Quartal.**

Bezüglich der beiden letztgenannten Blätter haben wir einen Wechsel eintreten lassen, der voraussichtlich den Beifall unserer Leser finden dürfte.

Redaction und Expedition
der „Sieg-Lahn-Zeitung".

Zum 1. October.

Aus einer in den „Mittheilungen für die Vertrauensmänner der nationalliberalen Partei" enthaltenen Ansprache Zum 1. October entnehmen wir folgende Bemerkungen: Ein dreifaches Ziel ist im Auge zu behalten: Es gilt, den Schutz darzubieten für die friedliche Weiterentwickelung der Gemeinschaft aller staatsfreundlichen Elemente, starke Pfeiler für den Schwachen, an die er sich vertrauensvoll anlehnen kann. Es gilt ebenso sehr, die noch friedlich gesinnten Arbeiter dagegen sicher zu stellen, daß sie der tyrannischen Herrschaft der socialdemokratischen Führer anheimfallen. Es gilt, die bereits Bethörten immer wieder auf den rechten Weg zurückzurufen. Keine andere Partei wird von der Socialdemokratie in gleichem Maaße gefürchtet und gehaßt, wie die nationalliberale, — und nichts natürlicher, als dies. Es sind die breiten Schichten des bürgerlichen und bäuerlichen Mittelstandes, in denen unsere Partei sichere Wurzel geschlagen hat; wer die Staats- und Erwerbsordnung von Grund aus umstürzen will, muß erst dieses widerstandsfähigste Fundament derselben zerstört haben. Die Socialdemokratie weiß nur zu wohl, warum sie gerade gegen unsere Partei den erbittertsten Kampf führt und dazu jede Bundesgenossenschaft gerne erkauft, sei es auch um ein großes Opfer des Intellekts. Darum aber muß gerade uns die Pflicht erwachsen, dem Eifer ihres Angriffs einen verdoppelten Eifer der Abwehr entgegenzusetzen. Schließen wir vor Allem unsere Reihen so fest, als es geboten. Organisiren wir den Verkehr unserer Parteigenossen — durch lebendiges Vereinswesen in den Städten, durch regelmäßige persönliche Begegnungen mit den Vertrauensmännern auf dem Lande. All unser Thun gehe aus der Zusammenfassung der nach gleichen Zielen strebenden Kräfte, aus der Organisation hervor, so wird es stets eine zweckmäßige Richtung finden, stets durch das Bewußtsein eines sicheren Rückhalts energischer sich entfalten und bessere Wirkungen erzielen können. Ist dieser Zusammenschluß überall bewerkstelligt, dann aber auch frisch an die Arbeit, und alle Mann auf Deck! Jede Rücksicht auf die liebe Bequemlichkeit ist ein Verrath an der höchsten Aufgabe, vor der wir stehen. Kämpfen wir gegen die Trägheit! Ermüden wir nicht in der Aufklärung! Welcher unheilbare Schaden erwächst dem Wohlergehen unseres Volkes durch die Fortführung der socialdemokratischen Agitation — zuerst dem sicheren Erwerb und der Existenz der „kleinen Leute", denen jene Partei eine Vertretung ihrer Interessen vorspiegelt! Ermüden wir nicht, die heuchlerische Methode zu entlarven, mit der sich die Socialdemokratie in den von ihr noch nicht berührten Arbeiterkreisen einzuschmeicheln sucht! Ermüden wir nicht, ihre wahren revolutionären Ziele zu enthüllen. Kämpfen wir namentlich auch gegen den Geist des Materialismus — die Quelle verblendeter Schlaffheit auf der einen, herausfordernder Frechheit auf der andern Seite. — Scheuen wir nicht zurück, den socialdemokratischen Versammlungsrednern Auge in Auge entgegen zu treten! Unsere Presse, die sich die Bekämpfung der socialdemokratischen Irrlehren und Unwahrheiten zur besonderen Aufgabe machen wird, muß überall gesteigerte Unterstützung finden. Verbreiten wir gute Schriften, zur Belehrung, wie zur Unterhaltung! Unserer Organisation selbst muß eine wachsende Opferwilligkeit kräftigend zur Seite stehen. Und fort mit den pessimistischen Anschauungen, als ob alles Ermahnen und Aufklären nur ein nutzloses Predigen in der Wüste wäre! Sollten wirklich die mit dem Erlöschen des Socialistengesetzes veränderten Verhältnisse schlechterdings nur dazu angethan sein, zu einem Zusammenstoß der entfesselten Leidenschaft mit den äußersten Machtmitteln des Staates zu führen? Ist es statthaft, das kleinere Uebel darin zu finden, daß der Augenblick des revolutionären Ausbruches je früher, desto besser, herankommt? Ist die Pflicht eines deutschen Bürgers damit erfüllt, daß er sich in der kalten Erwägung gefällt, den Dingen ihren Lauf zu lassen, damit an Stelle des selbstthätigen Volkes wieder die Polizeigewalt eintritt, um den socialdemokratischen Ansturm abzuwehren?! Kämpfen wir an gegen solche Verzagtheit und Gedankenlosigkeit! Die Erfahrung des 1. Mai hat gelehrt, welche Kraft unser Bürgerthum besitzt, wenn die Einzelnen zur Wahrung gemeinsamer Interessen entschlossen zusammenstehen. Versuchen wir alle gütlichen Mittel! Aber seien wir, wenn sie erschöpft sind, auch gerüstet! Organisirt sich die Socialdemokratie, um jeder Zeit frevlerisch in die politische und wirthschaftliche Thätigkeit der Nation eingreifen zu können, so organisiren wir die Vertheidigung unserer nationalen Monarchie, unseres reichen religiösen, geistigen und Familien-Lebens, unserer sittlichen und Rechtsgüter, des Privateigenthums des freien Mannes, unserer Staats- und Geschäftsordnung. Auf welcher Seite die überlegene Kraft stehen wird, kann nimmermehr zweifelhaft sein. Erforderniß und Voraussetzung des Erfolges ist nur, daß jeder Einzelne sich mit dem ganzen Bewußtsein seiner Pflicht und seiner Verantwortung erfülle! Setzen wir unsern Ruhm und unsere Ehre darin, daß es daran nirgends fehle. Thue jeder, was sein Gewissen ihm gebietet. So mögen wir getrost der Zukunft entgegengehen.

Evangelischer Bund.

Stuttgart, 25. Sept.

Heute Mittag 1½ Uhr versammelten sich die Mitglieder des Bundes in sehr großer Zahl zum gemeinsamen Festmahl in dem Konzertsaal der Liederhalle. Der Saal ist durch einen herrlichen Palmenwald geziert. Das Festmahl eröffnete der Vorsitzende durch ein Tischgebet. In einer Pause machte derselbe verschiedene Mittheilungen; er richtete Grüße von der letzten Feststadt Eisenach, von Würzburg und von einem Missionar in Indien an die Versammlung aus. Prof. Beyschlag begrüßte die Anwesenden in einer Ansprache: Die vaterländischen und kirchlichen Gefühle kommen bei uns in keinen Widerspruch. Jetzt können wir mit Einmüthigkeit singen: Deutschland über alles. Früher war das anders; unseren älteren Anwesenden war Deutschland nur ein Traum. Die Hohenstaufen haben sich verblutet, durch den inneren Widerspruch, der schon in dem Titel liegt: Römischer Kaiser deutscher Nation. Nun sind die Hohenzollern als neuer Zweig an der Spitze und zwar als deutsches Kaiserhaus, mit voller Einigkeit der Stämme, aber ohne daß die Stammeseigenthümlichkeit aufgegeben wurde. Die überaus feine Rede gipfelte in dem Spruch: Gott segne und beschütze den Kaiser, den jugendlichen Fürsten, der mit voller Kraft die Zügel hält; Gott segne und behüte den König Karl, den milden evangelischen Fürsten Württembergs! Hofprediger Braun spricht von der geistlichen Macht des Evangelischen Bundes. Entstanden aus der Nothwehr, hat er nach Ablegung einseitiger Polemik eine Stellung errungen zur inneren Sammlung der evangelischen Kirche. Alle Interessen des protestantischen Lebens sind in diesen Tagen zu herrlichem Ausdruck gekommen, namentlich ist neben den wichtigsten Ergebnissen der Reformation, dem Gotteswort, der Rechtfertigung durch den Glauben auch das allg. Priesterthum in den Vordergrund getreten. Der Evangelische Bund ist eine Rebe in Gottes Weinberg; wir wünschen ihm reiche Frucht um der evangelischen Kirche, des deutschen Volkes willen. Der Evangelische Bund lebe hoch! Geh. Kirchenrath Lipsius-Jena führt aus: Es heißt gewöhnlich: Geben ist seliger denn nehmen. Aber die Wechselseitigkeit ist nöthig, ein rechtes Geben, ein rechtes Nehmen. Unsere Landeskirchen haben uns das Evangelium erhalten; sie haben uns das evang. Vereinswesen gegeben; die evangelischen Vereine haben zurückgewirkt auf die Landeskirche und dadurch das Bewußtsein des geistigen Zusammenschaffens begründet. In dem württembergischen Kirchenregiment ist ein guter Geist der freien Gemeinschaft verbreitet; auf die Vertreter desselben bringt der Redner sein Hoch. Konsistorialpräsident v. Gemmingen dankt für die Hervorhebung seiner Person; er habe ja stets nur gewirkt im Interesse der evangelischen Kirche, im vollen Bewußtsein seiner verantwortlichen Stellung, besonders auch nach Seite der großen sozialen Bewegung. Redner bringt sein Hoch einem innigen Zusammenwirken des Kirchenregiments und des Evangelischen Bundes.

Sinnsprüche.

Nennst du noch eine Heimath dein,
Laß ab, die Fremde zu erwerben;
Und ist sie noch so arm, so kalt,
Du kannst nur ruhig in ihr sterben.

Und ob sie dir nichts weiter giebt,
Ein Grab, ein Grab wird sie dir geben; —
Nennst du noch eine Heimath dein:
Was willst du in der Fremde leben?

O eile hin zum heil'gen Strand,
Drin deine Väter man begraben;
Es kann dich doch kein fremdes Herz
So lieb wie deine Mutter haben,

In deren Schooße du geruht,
Die dir einst sang der Heimath Lieder;
O eile, du verlorner Sohn,
O eil' zur greisen Mutter wieder!

Nennst du noch eine Heimath dein,
Laß ab, die Fremde zu erwerben;
Nur in der Heimath möcht' ich ruh'n,
Nur in der Heimath möcht' ich sterben.

Herm. Ed. Jahn.

4.

Ein deutsches Mädchen.

Roman von C. Deutsch.

(Fortsetzung.)

In diesem Augenblicke ertönte vor der Thüre draußen Lärm, lachende Kinderstimmen und die sanfte, zurechtweisende Stimme der Datka ließ sich hören.

„Das sind meine Enkel," sagte die Gräfin, „sie pflegen sich immer so stürmisch anzumelden, das heißt, nur der Tisza, die Irma ist ein stilles ruhiges Kind."

Die Thüre wurde aufgerissen und herein stürmte ein Knabe, etwas langsamer folgte ein kleines Mädchen; die Datka stand an der Thür, und ihr altes treues Gesicht schien zu sagen, ich kann nicht dafür, daß er wieder so wild ist.

„Großmutter, Bacsikam, das war ein Vergnügen, ein Schneemann so groß wie ich!" rief eine helle Knabenstimme. Die schwarzen Augen, das lachende Gesicht, Ausdruck und Bewegung, Alles war Leben und Feuer bei dem Kinde. Er trug einen rothbraunen Sammetanzug mit silbernen Tressen und Schnüren, das dem schwarzen Krauskopf vorzüglich stand.

„Wo ist die fremde Kisaszony? Die Datka sagte . . . ach, da ist sie ja!" unterbrach er sich und jetzt stand er vor der hohen Mädchengestalt und er sah scheu zu ihr auf. Sie nahm seine Hand und sprach ihm freundlich zu, und bald gelang es ihr, die Befangenheit zu verscheuchen und ihn vertraut und gesprächig zu machen.

„Wenn Du meine Tante sein willst," sagte er im schlechten gebrochenen Deutsch, „so werde ich Dir das Pferd zeigen, das mir der Bacsi mitgebracht hat. Es hat einen großen Kopf, aber keine Augen, und wenn ich ihm wie „hott, hott!" zurufe und ihm mit der Peitsche drohe, will es sich nicht von der Stelle rühren. Da sind mir die Pferde im Stalle lieber, die fressen mir sogar aus der Hand. Auch ein Bilderbuch hat mir der Bacsi mitgebracht, und da ist eine Frau mit Flügeln und die hat grad solches Haar wie Du. Bacsikam, sieh Dir einmal die Kisaszony an, sieht sie nicht grad so aus, wie das Bild im Buche?" und schon war der lebhafte Knabe bei dem Grafen und ergriff dessen Hand, als wollte er ihn zur näheren Besichtigung zu Elisabeth führen.

Eine dunkle Gluth schoß in das bärtige Gesicht des Rittmeisters, und um diese zu verbergen, faßte er Tisza und schwang ihn einigemale hoch über seinem Kopfe, dann setzte er ihn nieder und ging in das nahe anstoßende Cabinet, dessen Thüre er aber halb offen ließ.

„Hast Du auch Spielzeug?" fragte Elisabeth und beugte sich zu der Kleinen, die ein stilles, verschüchtertes Kind zu sein schien.

„Ich habe eine Puppe, eine schöne, liebe Puppe," sagte das Kind und erhob seine Augen, die einen seltsamen traurigen Blick hatten, „aber Tisza hat sie geschlagen und in die kalte Kammer gesperrt."

„Und warum dies?"

„Er hat sie reiten lassen wollen und sie ist von dem braunen Pferde gefallen, das ihm der Bacsi gebracht hat. Da hat er sie geschlagen und in die kalte Kammer gesperrt, o, meine arme Puppe!" Thränen standen in den Augen des sanften Kindes.

„So wollen wir hinaufgehen und sie wieder befreien. Wir legen sie in ihr Bettchen, dann wird sie wieder warm," sagte Elisabeth und fuhr liebkosend über den glänzenden Scheitel des Kindes.

Und es war seltsam, wie weich ihre Stimme wurde und wie seelenvoll, wie kindlich warm das in seiner reinen keuschen Ruhe fast ernste Antlitz. Sie fühlte sich mächtig angezogen von der stillen, traurigen Art des Kindes.

„Erlauben Sie, Excellenz, daß ich mit den Kindern gehe?" wandte sie sich an die Gräfin.

Diese verneinte. Es sei vier Uhr und die Zeit, wo man sich zur Mittagstafel verfüge. Sie befahl der Datka, mit den Kindern vorauszugehen.

„Ich wollte Ihnen noch etwas sagen, Fräulein Werner," sprach die Gräfin sich erhebend. „Ihre Art, mit Kindern umzugehen, gefällt mir; aber auf eines möchte ich Sie aufmerksam machen. Ich will gleich in der ersten Stunde das Verhalten geregelt und geordnet wissen . . . . Im gräflichen Schlosse Csillagi werden die Kinder mit „Sie" angesprochen."

Elisabeth stand einen Augenblick still mit gesenkten Wimpern, dann erhob sie ihr Auge groß und ruhig zu dem Antlitze der stolzen Frau und ebenso fest und klar war ihre Stimme, als sie sagte: „So werde ich Sie bitten, Frau Gräfin, mich von diesem Gesetz auszuschließen. Das Kind, das ich bilden und erziehen soll, das sich vollständig meinem Willen unterordnen muß, kann ich nicht als Ebenbürtigen behandeln und mit „Sie" ansprechen."

„Ich finde Ihre Sprache etwas seltsam, Fräulein Werner," unterbrach sie die Schloßherrin, in deren kaltes, strenges Gesicht doch nun etwas Leben und Bewegung kam.

„Sie lieben Offenheit, Excellenz, ich nicht minder," fuhr das Mädchen unbeirrt fort. „Was hätten Sie davon, wenn ich mich scheinbar willfährig diesem Ansinnen fügen und mich im Geheimen erbittert dagegen auflehnen würde, wo und wie ich könnte. Es würde ein Zwiespalt entstehen, der auf Kinder und Erzieherin schädlich wirken, ein unwahres heuchlerisches Thun, das keine gesunden Früchte bringen könnte. So sage ich offen, diesem Brauche kann ich mich nicht fügen, dagegen empört sich mein Gefühl als Lehrerin."

In diesem Augenblicke wurde die Thüre des Kabinets fast aufgerissen und der Graf stürmte ebenso hastig herein. Sein Gesicht war vor Zorn geröthet und seine Augen blitzten die Mutter an.

„Fräulein Werner ist vollständig im Rechte!" rief er in

Hofprediger Rogge-Potsdam spricht mit gewaltiger Stimme von der altprotestantischen gastlichen Stadt Stuttgart. Obwohl kein äußerlicher Schmuck vorhanden, was der junge Bund auch nicht beanspruche, so sind doch die Herzen gut, treu deutsch und evangelisch gesinnt. Für die viele Mühe der Stuttgarter Herren gebühre denselben die wärmste Anerkennung. Eduard Elben dankt für die ehrenvolle Anerkennung des hiesigen Lokalkomitees. Aber die Hauptaufgabe habe der Centralausschuß gelöst und seiner großen Arbeit, um die schönen Festtage vorzubereiten, gebühre besonderer Dank; ihm gelte sein Hoch. Es wurde noch verkündigt, daß bei der nun sicheren Betheiligung von etwa 40 Personen der Besuch in Ulm morgen stattfinden werde. Ein Bundesmitglied verlas ein Gedicht „Auf die Frauen" mit dem Anfang „Preisend mit viel schönen Reden". Gegen 4 Uhr trennte sich die Gesellschaft, um theils in hiesigen Familien noch einige Stunden zu verleben, theils den Hasenberg zu besuchen.

Auf das Begrüßungstelgramm, das von der General-Versammlung des Evangelischen Bundes an den Kaiser gesandt wurde, ist aus Trakehnen folgende Antwort eingetroffen: Se. Maj. der Kaiser und König lassen für den telegraphischen Gruß bestens danken und freuen allerhöchst sich, daß der evangelische Bund der Lösung der socialen Frage seine Mitarbeit schenken will. — Auf allerhöchsten Befehl v. Lucanus, Geheimer Kabinetsrath.

Ein socialdemokratischer Antrag.

In der Versammlung der Berliner Stadtverordneten vom 18. d. M. wurde ein socialdemokratischer Antrag des Inhalts verhandelt, daß die Militärbehörden „aufgefordert" werden sollen, die Instruktionen der Wachtposten über den Gebrauch der Waffe abzuändern. Veranlaßt war der Antrag durch ein Vorkommniß in Berlin, bei welchem ein Posten seinen Angreifer niedergestreckt hatte. Die Vorschriften über den Gebrauch der Waffe sind sehr bestimmt. Der Posten hat nicht sowohl die Befugniß als die Pflicht, thätliche Angriffe abzuwehren, Fluchtversuche von Arrestanten zu vereiteln, und die seiner Obhut anvertrauten Personen und Sachen zu schützen, nöthigenfalls unter Gebrauch der Schußwaffe. Jedermann, ob er beim Heere gedient hat oder nicht, kennt diese Pflicht der Posten und Patrouillen und weiß, daß jede Schildwache die militärische Autorität vertritt. Gegen diese militärische Autorität war im Grunde der socialdemokratische Antrag gerichtet. Die Antragsteller thaten so, als ob die Vorschriften dahin führen, daß jeder ruhige Bürger das „Opfer der denkbar größten Brutalität" werden könnte, während die Zusammenstöße mit Schildwachen in Berlin regelmäßig auf den Uebermuth und die Widersetzlichkeit einzelner Personen zurückzuführen sind. Man nehme dem auf Wache oder Posten stehenden Soldaten die Pflicht, von seiner Waffe gegen Angreifer und Verhöhner Gebrauch zu machen, und man wird bald erleben, welche Gefahren der Pöbel bereitet.

Die Mehrheit der Stadtverordneten-Versammlung lehnte den Antrag aus dem formellen Grunde ab, weil sie sich nicht für kompetent erachtete, eine solche nichts weniger als kommunale Angelegenheit zu berathen, widrigenfalls sie alle möglichen, wirklichen oder vermeintlichen Mißstände der Staatsverwaltung vor ihr Forum ziehen könne. Bedenklich war nur, daß einzelne bürgerliche Redner dem „Kerne" des Antrags zustimmten und daß ein Theil der freisinnigen Presse die Mehrheit der Versammlung wegen falscher Opportunitätspolitik scharf verurtheilt.

Mit Recht wird von anderer Seite hervorgehoben, daß der Abgeordnete Singer in der Verhandlung von dem Muthwillen junger Leute sprach, denen die Möglichkeit gegeben sei, das „Leben der Bürgerschaft" zu gefährden. Der Redner fand es „unverantwortlich", solchen jungen Leuten den richtigen Grad von Ueberlegung und Einsicht bei Anwendung der Militärinstructionen zuzumuthen. Es ist aber bekannt, daß es die Socialdemokratie durchaus nicht unverantwortlich findet, das wahlfähige Alter bei 20 und 21 Jahren beginnen zu lassen, d. h. jungen Leuten die Beherrschung öffentlicher Angelegenheiten in Staat und Gemeinde zuzutrauen. Auch bei Straßen-Excessen in der Großstadt, wo das jugendliche Element meist vorherrscht, wird von socialdemokratischer Seite der Vorwurf jugendlichen Uebermuths und frivolen Leichtsinns fast stets mit Entrüstung zurückgewiesen. Sobald der junge Mann aber des Königs Rock trägt, soll er nicht einmal fähig sein, genaue, sorgsam eingeprägte und durch harte Strafandrohungen gesicherte Vorschriften richtig anzuwenden. Dieses zweierlei Maß kennzeichnet die Tendenz des Antrags und man sollte sich allerseits, wo die Ordnung und Gesetzlichkeit im Staate geachtet wird, wohl hüten, derartigen Bestrebungen auf Lockerung der militärischen Autorität Vorschub zu leisten.

Tagesnachrichten.

Berlin, 27. Sept. General v. Leszczynski, Katholik und polnischer Herkunft, ist der vom Kaiser gewünschte Kriegsminister. General von Leszczynsky gab vor dem 1. Mai den Anstoß zu der Ausarbeitung der Instructionen, welche an die Armeecorps erlassen wurden für den Fall von eintretenden socialdemokratischen Unruhen. — Die socialdemokratischen Festlichkeiten am 30. Septbr. zur Feier der Heimkehr der Ausgewiesenen werden sich auf fünf große Arbeiterfeste (in der Bockbrauerei, der Brauerei Friedrichshain, in Jo ls Salon, im Elysium und im Eiskeller) mit Vocal- und Instrumental-Concert und Tanz concentriren. Um Mitternacht sollen die Festreden beginnen. — Wie bekannt, ist in und um Bagamoyo ein großes Plantagenunternehmen unter dem Namen Emin-Plantage in der Anlage begriffen. Wie der Kreuzzeitung mitgetheilt wird, hat vor kurzer Zeit zu diesem Unternehmen der König von Neapel 100 000 M. beigesteuert, weil, wie er sich Herrn v. Gravenreuth gegenüber ausdrückte, er als Gatte einer bairischen Prinzessin bei einem deutschnationalen Unternehmen nicht zurückstehen wollte. Das hierdurch gegebene Beispiel darf wohl als der Nachahmung werth empfohlen werden.

= **Berlin,** 27. Sept. Es wird den bürgerlichen Parteien oft vorgeworfen, daß sie in Rührigkeit und Eifer in der Agitation hinter der Socialdemokratie zurückbleiben und damit den letzteren die Gewinnung immer neuen Bodens erleichtern. Die Thatsache ist allerdings nicht ganz abzuleugnen, allein sie findet leicht ihre Erklärung. Einmal verfügt keine andere Partei über so zahlreiche gewerbsmäßige und bezahlte Agitatoren und es würde auch, wenn man solche anstellen wollte, für sie nicht möglich sein, eine so große Wirksamkeit zu entfalten, weil in den meisten andern Parteien eine berechtigte Abneigung gegen die handwerksmäßige Behandlung von politischen Angelegenheiten herrscht. Sodann aber wird es für Männer von Bildung und guten Sitten immer schwieriger, in öffentlichen Versammlungen sich mit socialdemokratischen Rednern zu messen, die von vornherein eines lärmenden und den Gegner niederschreienden Beifalls ihres Publikums sicher sind. Eine große Anzahl solcher Versammlungen, in denen Redner anderer Parteien das Wort zu ergreifen wagen, endet mit tumultuarischen Auftritten, lärmenden Unterbrechungen der Gegner und oft genug thätlichen Bedrohungen derselben. Ein Redekampf unter solchen Umständen ist ein Wagniß, dem sich wenige mehr unterziehen mögen, und in den meisten Fällen ist das Opfer auch ganz umsonst gebracht. Das wird nach dem 1. October voraussichtlich nur immer schlimmer werden. Die deutschfreisinnige Partei wird ihre Erfahrungen machen, wenn sie, wie sie oft angekündigt hat, nach Erlöschen des Socialistengesetzes die Bekämpfung der Socialdemokratie, in der sie bisher „aus Anstandsrücksichten" gegen einen wehrlosen Gegner sich zurückhalten zu müssen behauptete, energisch in die Hand nimmt. Bei der Zuchtlosigkeit, die, vorzugsweise durch Schuld der Socialdemokraten, in unsern öffentlichen Versammlungen eingerissen, ist die Scheu anständiger und gebildeter Menschen, sich in dieses Treiben zu mischen, begreiflich genug. Unter der Herrschaft des allgemeinen gleichen Wahlrechts und des ausschlaggebenden Einflusses der großen Massen ist eben eine zunehmende Verrohung der politischen Sitten unverkennbar, und darunter haben freilich diejenigen Parteien am meisten zu leiden, deren ganzer Charakter, Herkommen und Gewohnheiten es verbieten, mit den Socialdemokraten in der Anwendung gröbster agitatorischer Mittel zu wetteifern.

In Mainz ist ein Volksverein für das katholische Deutschland zur Bekämpfung des Socialismus gegründet worden. Wir hoffen, daß er seine Aufgabe ehrlich und ernstlich auffaßt, auch bei Wahlen. Die Stadt Mainz ist ein geeigneter Mittelpunkt für einen solchen Verein; diese katholische Hochburg, wo der Bischof von Ketteler einst seine vielgerühmte socialpolitische Wirksamkeit entfaltete, ist jetzt im Reichstag durch einen Socialdemokraten vertreten, eine drastische Widerlegung der oft gehörten Behauptung, daß die katholische Kirche an sich ein Bollwerk gegen die Socialdemokratie sei.

Magdeburg, 27. Sept. Die eindrucksvolle Vorführung der Leistungsfähigkeit des Grusonwerks wurde heute nach vier Schießtagen beendet. Die fremden Officiere, welche über hundert an der Zahl, darunter aus China, Japan, Siam, Transvaal, Chili, Mexico u. s. w., erschienen waren, äußerten sich sehr anerkennend über das Gesehene.

Kiel, 26. Sept. Die Manövrirflotte ist heute aufgelöst worden. Die Marinereservisten kommen morgen zur Entlassung.

Szittkehmen, 26. Sept. Der Kaiser jagte heute früh in dem hiesigen Revier und erlegte einen starken Sechzehnender. Heute Nachmittag werden das Civil- und das Militärcabinet zum Vortrage hier erwartet.

Graz, 27. Sept. Kaiser Wilhelm und Kaiser Franz Josef treffen am 2. October aus Hetzendorf mit der Bahn in Neuberg ein, begeben sich von dort zu Wagen nach dem Jagdschloß Mürzsteg und jagen in dem dortigen Revier bis zum 5. und im Eisenerzer Revier bis zum 8. October. Alsdann erfolgt die Abreise des Kaisers Wilhelm über Hieflau, Budweis, Eger. Der Namenstag des Kaisers Franz Josef wird am 4. October in Mürzsteg gefeiert.

London, 26. Sept. Wie das Reutersche Bureau erfährt, hat die englische Regierung gestern einem in Zanzibar stationirten Kriegsschiffe telegraphischen Befehl ertheilt, nach Witu abzugehen, um dort den Sachverhalt der Ermordung des deutschen Unterthans Küntzel und seiner Begleiter an Ort und Stelle festzustellen.

New-York, 26. Sept. Soeben ist der Postdampfer des Norddeutschen Lloyd „Lahn" mit 14 Mitgliedern des Vereins deutscher Eisenhüttenleute an Bord (darunter die Herren Thielen-Laar, Macco-Siegen, Schrödter-Düsseldorf, E. K. und R. Klein-Siegen), welcher am 17. d. M. von Bremen abgefahren war, glücklich im hiesigen Hafen angekommen. Die deutschen Ingenieure wurden von Abgesandten der amerikanischen Eisenhütten-Vereine, welche die deutschen Ingenieure hierher eingeladen haben, herzlich empfangen und aufs herzlichste begrüßt und sodann in den Gasthof begleitet.

Die mit Dampfkraft versehene Oppositionsfabrik, die sich E. Richter in seiner „Freisinnigen Zeitung" angelegt hat, zieht nachgerade das allgemeine Staunen auf sich. Die Fabrik arbeitet gegenwärtig hauptsächlich in zwei Artikeln: Haß und Verachtung gegen Miquel — nebenbei werden die alten Reste des Bismarck-Hasses aufgearbeitet, wollen aber seltsamer Weise kein Ende nehmen — und Hetze gegen das Altersgesetz. Ueber diese wunderbare Art von Opposition schreibt man der Straßb. Post aus Berlin: „Wie schwer es gegenwärtig sein muß, deutschfreisinnig zu sein, kann man an E. Richters freisinniger Zeitung ermessen, die sich, um Oppositionsstoffe zu haben, verzweifelt an jedes verbürgte und noch lieber unverbürgte Gerücht über die Miquelsche Steuerreform anklammert und neuerdings sogar — was sie in jedem andern Falle für eine grobe Verfassungsverletzung, für eine der ärgsten Mißachtungen der parlamentarischen Verfassung halten würde — die Invaliditätsgesetzgebung nochmals zur Abstimmung gebracht haben möchte, nicht etwa weil dieselbe unzulänglich oder auf zu schwerfällige oder zu theuere Weise für die Arbeiter sorge, sondern weil diese Fürsorge nur ein privaten, nicht aber einen reichsgesetzlichen Charakter tragen dürfe. Man denke, wohin wir kämen, wenn jede Minderheit kurz vor dem Inkrafttreten eines gegen ihren Willen beschlossenen Gesetzes dasselbe nochmals zur Abstimmung dürfte bringen lassen! Was sollte denn aus der gesammten Reformgesetzgebung werden, wenn durch solch Verfahren von vornherein jede Abstimmung lahm gelegt, der Ausführung parlamentarischer Beschlüsse Steine in den Weg geworfen würden! Gerade von dem mehr demokratischen Standpunkte des Deutschfreisinns aus sollte doch das parlamentarische Prinzip soweit festgehalten werden, daß man die gefaßten Beschlüsse anerkennt und dieselben nicht schon wieder umzustoßen sucht, ehe sie überhaupt zur Ausführung gelangen. Aber es scheint, als ob in dem gegenwärtigen politischen Kurse der Freisinn alle Steuerung verloren hätte. So läuft die Miquelsche Steuerreform nach allem, was bis jetzt verläßlich darüber verlautet ist, offenbar darauf hinaus, die größeren Einkommen und das mobile Kapital mehr heranzuziehen, dahingegen die Arbeitserträge bis zu einer gewissen bescheidenen Grenze zu entlasten. Namentlich die hohen Einkommen, die nicht direkt aus der Arbeit hervorgehen, hält Dr. Miquel für besteuerungsfähig und jeder Mehrertrag aus dieser Steuer soll die minder besitzenden, aus der Hand in den Mund lebenden Klassen entlasten. Das ist eine Reform, die im Wesentlichen auf demokratischen Prinzipien beruht und die innerlich mit der Socialreform, d. h. mit dem ganzen reformatischen Zuge unserer Zeit zusammenhängt. Die Freis. Z. aber stellt sich jedem einzelnen bekannt werdenden Vorschlag zur Steuerreform breit entgegen und erhebt ihre Stimme nur noch für den Schutz der Millionäre. Jedes politische Solidaritätsgefühl ist ihr eben abhanden gekommen; alles heißt bei ihr Partei, und da sie seit Jahren ihre Parteigenossen daran gewöhnt hat, allem und jedem von der Regierung kommenden Vorschlage Opposition entgegenzusetzen, so sieht sie sich jetzt, wo die politische Lage ihr zu einer echten und rechten Opposition keine Gelegenheit bietet, gezwungen, nicht mehr nach politischen Grundsätzen, sondern um jeden Preis und gegen das eigene politische Gewissen Opposition zu machen.

Vermischtes.

— Bochum, 24. Sept. (Einen sehr merkwürdigen Fund) machte, wie man der „Kref. Ztg." schreibt, ein hiesiger Beamter der Berg-Märkischen Eisenbahnstation bei einem nächtlichen Rundgange. Als er in die Nähe des Güterschuppens kam, sah er fein säuberlich an der Thür desselben einen Rock hängen und daneben ein Paar Beinkleider, nicht weit davon standen ein Paar Stiefel. Bei näherem Suchen stellte es sich denn heraus, daß das in diese Kleidungs-Gegenstände hineingehörende Menschenkind einen Kolliwagen für ein „Himmelbett" angesehen hatte, und hierselbst im Schlummer lag. Nachdem nun nach langer Anstrengung der laut schnarchende Schläfer endlich erwachte, murmelte derselbe, sich den Schlaf aus den Augen reibend: „Was soll meine Olsche schennen!" und trollte dann seines Weges. Ueberhaupt soll die Furcht des merkwürdigen Schläfers vor seiner „Olschen" gar nicht ubegründet gewesen sein.

— Düsseldorf, 20. (Man muß wissen, wie's gemacht wird.) Ein Handesmann kaufte von Jemand 4 Dutzend Messer mit silbernen Griffen, das Dutzend zu 4 Thaler, spottbillig, wie er meinte. Bei näherer Besichtigung fand er aber, daß er gründlich hereingefallen war, denn das Silber war so dünn wie der Schweizerkäse auf einem Restaurationsschnittchen. Was nun thun, um wieder zu seinem Gelde zu kommen, womöglich noch etwas zu verdienen; abkaufen für denselben Preis würde sie ihm Niemand, das sah er wohl ein. Er wandte sich an einen Dienstmann. „Bringen Sie mir diese 4 Dutzend massiv silberne Messer zum Leihhaus und lassen sich 40 Thaler darauf geben." Der Dienstmann kommt zurück und erklärt: „40 Thaler kann ich nicht bekommen, wohl aber 24 Thaler." „Gut!" spricht der Handelsmann, „bringen Sie mir 24 Thaler, lassen Sie sich aber vier Scheine geben, damit ich sie dutzendweise wieder einlösen kann; ich habe augenblicklich Geld nöthig, um einen Wechsel zu decken." Der Dienstmann brachte 4 Scheine und 24 Thaler abzüglich der Kosten. Der Handelsmann

---

seiner brüsken ungestümen Art. „Ich begreife nicht, wie Du ein solches Ansinnen stellen kannst! Entweder das Fräulein ist das, wozu sie hierher berufen worden ist, oder sie ist es nicht. Ist sie es, der Kinder Erzieherin, und Deine Gesellschafterin, wie Du es selbst betont, so wirst Du sie doch nicht zu Misko, Zerka Sanna in eine Reihe stellen wollen."

Die Gräfin sah ihren Sohn fast sprachlos vor Ueberraschung an; einer solchen Einmischung von seiner Seite war sie sich wohl nicht gewärtig. War sie klug genug einzusehen, daß sie zu weit gegangen, oder fürchtete sie durch Widerspruch den Zorn des jungen Mannes noch mehr zu reizen, vor dessen Rücksichtslosigkeit sie, die Mutter, auch nicht mehr sicher war; sie hätte den Gegenstand fallen lassen, aber sie war doch dem Diener dankbar, der in diesem Augenblick meldete, daß die Tafel servirt sei.

IV.

Das Schloß lag in einer Thalsohle, die nach Süden breit, nach Norden zu sich immer mehr verengte. Den Hintergrund bildeten die Kapathen, ein mächtiger Gebirgswall, der in den gewaltigsten Formationen von drei Seiten den Horizont umspannte, und dessen Gipfel ewigen Schnee trugen. Vorn war die Aussicht offen, und da zog in weitem, majestätischen Bogen ein breiter Strom, die Waag; er kam aus dem Eichwolde, der hinter dem Schlosse lag und sich stundenweit bis zu dem Gebirge zog und floß dann weiter über das breite Thal an dem Städchen T. vorüber.

Das Schloß bestand aus zwei Bauten, dem alten und dem neuen, die durch einen schmalen Hof verbunden waren. Der alte war grau, rissig und sah eher einem Räubernefte als einem Bau der neuen Zeit ähnlich. Und das war er auch; es war das Stammschloß des Grafen, das sich aus dem elften Jahrhundert herschrieb und das als heilige Erinnerung für die Familie unberührt geblieben war. Seine Mauern waren vor Alter fast schwarz und zeigten viele Risse und Sprünge; kleine runde, bleieingefaßte Fenster, unförmige Ecken und Vorsprünge gaben ihm ein rohes, ungefügiges Gepräge; am äußersten Ende erhob sich ein hoher, runder Thurm, der die ganze Gegend überragte.

Glich dieser eine Theil einem uralten Weibe mit eisgrauen Locken, Runzeln im Gesicht und verfallenen Zügen, so war der zweite, der Neubau, einem jungen Weibe zu vergleichen, das sich mit allen Reizen des aufsteigenden Lebens geschmückt hat.

Ein breiter, prachtvoller Bau im Stile der Renaissanc, reich mit architectonischen Schönheiten ausgestattet, mit vergoldeten Balconen, großen regelmäßigen Fensterreihen, inmitten prachtvoller Anlagen, das Antlitz der mächtigen Gebirgswelt zugewendet.

Wenn Elisabeth in der ersten Zeit an eines der Fenster trat und heraussah, erfaßte sie fast ein Schauer vor der Erhabenheit der Natur, die ihr von überall entgegenblickte, und sie dachte, Menschen in einer solch' gewaltigen Umgegend lebend, von solch' erhabenen Eindrücken umgeben, dürften nichts Kleines und Niedriges sinnen; groß, wie die Natur, müßte auch der Menschengeist angelegt sein, und doch hatte sie gleich bei ihrem Eintritte solch' kleinliche Eindrücke empfangen. Zwar war die Gräfin auf ihr erstes Ansinnen nicht mehr zurückgekommen und Elisabeth hatte sich bald in ihre neue Stellung hineingefunden. Die gewaltige Natur draußen und die einfache schlichte liebenswürdige Kinderwelt erleichterten ihr die Sache; wirkte jene neu und mächtig auf ihren reinen, gebildeten Geist, so führte diese ihrem warmen Gemüthe reichliche Nahrung zu. Auch die Gräfin war ihr trotz alles Herben und Abgeschlossenen nicht unsympathisch. Sie war eine gebildete Frau, tüchtig in ihrem ganzen Wesen, und wo ihr Adelsstolz nicht in Betracht stand, von kluger und geraden Gesinnung.

Im Schlosse herrschte ein strenger, geregelter Geist. Die Gräfin verkehrte mit fast Niemanden; es war ein Ereigniß zu nennen, wenn sie in den benachbarten Schlössern zu Besuch erschien, und doch war sie nicht gemieden, im Gegentheil, man brachte ihr jene ehrfurchtsvolle Scheu entgegen, wie sie nur demjenigen gezollt wird, den — ein großes Schicksal geweiht hat . . .

Graf Geza pflegte gewöhnlich unangemeldet auf Urlaub zu kommen, denn er wußte, daß, wenn seine Mutter von seiner Ankunft unterrichtet war, sie einige Vorsichtsmaßregeln zur Anwendung brachte, die ihm nicht behagten; so entließ sie alle jungen weiblichen Bedienten, die nur im entferntesten das Prädikat „schön" verdienten, und so wimmelte das Schloß, wenn er nach Hause kam, von alten oder häßlichen Gesichtern, wie er sich gelegentlich ärgerlich zu äußern pflegte. Auch das strenge, fast eintönige Leben, wo Jeder und Jedes seine Pflicht that, und ein Tag dem andern, wie ein Wassertropfen dem andern glich, war nicht nach seinem Sinne, und so pflegte sonst mit seinem Besuch ein lebhafter, geräuschvoller Geist einzuziehen. Jagden, Gelage wechselten mit einander, und es verging kein Tag in der Woche, wo das Schloß nicht Gäste sah. So unangenehm ja peinlich der Gräfin das bunte Treiben war, so suchte sie ihm doch durch kein mißbilligendes Wort Schranken zu setzen. Wollte sie dem Sohne den Urlaub nicht vergällen, oder wußte sie, daß dem jungen Manne keine Grenzen zu ziehen waren? Die Dienerschaft freute sich aber immer der veränderten Lebensweise. Da gab es Trinkgelder in Hülle und Fülle. Die straffen Zügel der Hausordnung waren viel loser angezogen und wenn sie auch oft Bekanntschaft mit der Reitpeitsche des gnädigen Herrn machte, so beeinträchtigte dies nicht ihre Gefühle für ihn; er war freigebig bis zum Exceß und entgalt reichlich jeden Schlag seiner Hand; aber nicht nur die Diener, auch die Bauern der Gutsherrschaft waren ihrem wilden, tollen Grafen, wie er allgemein genannt wurde, gut gesinnt, denn so wie er zornig und leichtfertig fast bis zur Maßlosigkeit war, so war wiederum seine Freigebigkeit in derselben Weise fast ohne Grenzen. Diesmal war mit dem jungen Grafen nicht dieser wilde Geist eingezogen. Einige befreundete Officiere, unter ihnen Palsy, waren in den ersten Tagen erschienen, Geza zu begrüßen. Aber keine weiteren Einladungen zu Jagden und Gesellschaften erfolgten vorläufig. Die Gräfin, auf die angenehmste Weise von dieser plötzlichen Veränderung überrascht, wußte nicht, wo sie die Ursache hierfür suchen sollte. War er ernster, sich seiner Bedeutung als letzter Träger einer der ältesten, reichsten und berühmtesten Geschlechter endlich bewußt geworden? Es wurde auch Zeit dazu; er war siebenundzwanzig Jahre, und auf ihm beruhte der Glanz, der Fortbestand der Familie. Und er brauchte ja nur zu wollen; sein Name war von solch' altem, edlem Klange, daß keine Fürstentochter ihm ihre Hand versagt haben würde.

(Fortsetzung folgt.)

hatte somit 7 Thaler rein verdient. Den Rest von dem achten Thaler erhielt der Dienstmann und obendrein noch die vier Scheine geschenkt, welche dieser aber mit dem Bemerken verweigerte, „ich kann sie doch niemals einlösen." Der Handelsmann hatte die Scheine einige Wochen in der Tasche, da trifft er zufällig einen anderen Handelsmann, welcher mit derartigen Objekten sich beschäftigte, und präsentirt ihm die 4 Scheine zum Ankaufen. Dieser kalkulirt, 24 Thaler gab die Leihanstalt, welche in der Regel noch nicht die Hälfte des Werthes giebt, ergo ist hier etwas zu verdienen; sie wurden schnell handelseinig zu 8 Thalern. Somit hatte unser hiesiger Handelsmann und Antiquitätenhändler 15 Thaler rein verdient. Der Käufer der Scheine, welcher die Messer einlöste, fand dabei, wie tief er hereingefallen war. — So wird's gemacht.

— Remscheid, 22. Sept. (Kolossalbrücke.) Die Vermessungsarbeiten der Bahn Remscheid-Solingen nehmen ihren ungestörten Fortgang. Unsere Leser wird es interessiren, so schreibt das B. Tagbl, über die Höhe und Länge der Wupperbrücke einige Zahlen zu erfahren. Nach den Vermessungen beträgt die Höhe der Brücke vom Thale aus 206 Meter und ihre eigentliche Länge von einem Bergrücken zum andern 771 Meter. Die Brücke wird in der That ein wahres Riesenwerk.

— Frankfurt a. M., 25. Sept. (Von einem schweren Unglücksfalle) wurde der Stadtverordnete und Bauunternehmer Georg Seeger betroffen. Derselbe kam vorgestern Abend auf dem Wege nach seiner in Sachsenhausen gelegenen Wohnung an einem Kohlenlagerplatze vorbei, dessen Hofhund, ein großes Thier, sich von der Kette losgemacht hatte. Dieser fiel nun den nichts ahnenden Herrn, der sich in Begleitung seines 14jährigen Sohnes befand, von hinten an, zerfleischte ihn furchtbar, und ließ, obwohl der junge Mann mit dem Stocke auf ihn losschlug, nicht eher von seinem Opfer ab, als bis der Besitzer des Kohlenplatzes herbeieilte. Herr Seeger wurde schwerverletzt — es sind ihm ganze Stücke Fleisch aus Brust und Armen gerissen worden — ins Krankenhaus verbracht, und sein Zustand gilt als ein sehr bedenklicher. Der Vorfall erregt in der ganzen Stadt die lebhafteste Theilnahme, da Herr Seeger sich allgemeiner Beliebtheit erfreut.

— (General Abel Douay.) Betreffs der Behauptung, der französische General Abel Douay sei bei Weißenburg von einem Turko-Officier erschossen worden, geht der „Frankf. Ztg." von einem Herrn, welcher als Einjähriger Unterofficier beim 87. Regiment das Gefecht mitgemacht hat, folgende Zuschrift zu: „Ich erlaube mir, als Betheiligter Ihnen die Sache anders darzustellen. Unser Regiment, das bei Weißenburg in der Nähe von Riedfelz nach Ueberschreitung des tiefen Eisenbahneinschnittes den Sturm auf den Gaisberg mitmachte, biwakirte Nachts vielleicht fünfzig Schritte vom Pachthofe auf der Höhe des Berges an der Chaussee. Uns gegenüber an der Straße lag ein französischer General mit seinem Pferde, beide durch Granatsplitter getödtet; nach Angabe eines französischen Verwundeten, mit dem ich sprach, war es General Abel Douay. Nach meiner Ansicht kann derselbe nur von einem deutschen Geschoß getroffen worden sein, denn es lagen noch mehrere Verwundete und Todte da, und die Stelle war sehr exponirt. Der General war mit einem schwarzen Schnürrock bekleidet, die Gestalt war kurz und gedrungen, die Haare weiß. Eine schwere goldene Kette mit der Uhr daran hing ihm zum Rock heraus und an einem Finger steckte ein großer Brillantring. Es ist mir Alles deswegen noch so gut im Gedächtniß, weil unser Oberst aufs Strengste befahl, den Todten nicht zu berühren. Obgleich nun aber bei den drei Fahnen gegenüber dem Todten ein Posten die ganze Nacht Wache stand, war am nächsten Morgen Uhr sammt Kette und Brillantring verschwunden; um letzteren leichter zu bekommen, hatte der Leichenräuber den Finger mit abgeschnitten. Unser Oberst ließ uns sofort antreten und alle Tornister genau untersuchen, aber ohne Erfolg; der Leichenräuber war offenbar kein deutscher Soldat. Dann marschirten wir nach Wörth, und ich habe nichts mehr von der Sache gehört. Den Kronprinzen habe ich bei der Leiche nicht gesehen, obgleich wir das Biwak nicht verlassen durften."

— (Vielweiberei in Deutschland.) Süddeutsche Blätter graben eine merkwürdige Nachricht aus dem Moder der Vergessenheit aus, die nämlich, daß zeitweise die Vielweiberei in Deutschland nicht nur gesetzlich erlaubt war, sondern sogar von der Obrigkeit gewünscht wurde. Es geschah dies kurz nach dem Westfälischen Frieden, nachdem der entsetzliche dreißigjährige Krieg Deutschland verarmt und entvölkert hatte. Gewerbe und Handwerk lagen danieder aus Mangel an Menschen. Man konnte meilenweit reisen, ohne auf den niedergebrannten Ortschaften eine menschliche Seele anzutreffen, und so lautete der Beschluß, welchen der Fränkische Reichstag zu Nürnberg am 14 Februar 1650 faßte und veröffentlichte, nach den betreffenden Akten wörtlich: „Es soll hinfüro jedem Mannßpersonen zwey Weyber zu heyrathen erlaubt sein; dabei doch alle und jede Mannßperson ernstlich erinnert, auch auf den Kanzeln öfters ernannt werden sollen, Sich dergestalten hierinnen zu verhalten und vorzusehen, daß er sich völlig und gebührender Discretion und versorg befleiße, damit er als ein ehrlicher Mann, der ihm zwey Weyber zu nehmen getraut, beide Ehefrauen nicht allein nothwendig versorge, sondern auch under Ihnen allen Unwillen verhüette."

— (Der englische Prophet Baxter), welcher den Untergang der Welt für den 11. April 1891 angesagt hat, hat nunmehr auch herausgeklügelt, daß der Name des Generals Boulanger die mystische Zahl 666 gibt. Baxter setzt auch den General an die Spitze des aus zehn Königreichen bestehenden Bundes, welcher bis zum Jahre 1897 regieren wird. Dann folgt die große republicanische Revolution, die den Weg für den Antichrist bahnt, der noch immer, falls der Prophet sich nicht eines Bessern besinnt, Jerome Napoleon ist. Ein Jahr vor der Ankunft des Antichrist fahren 144 000 Menschen, deren die Welt nicht würdig ist, unmittelbar in den Himmel. Wahrscheinlich gehört auch Baxter zu ihnen.

— Florenz. (Ueberein Unglück) auf der neueröffneten elektrischen Eisenbahn Florenz-Fiesole wird berichtet. Der Kondukteur des Eisenbahnwagens, welcher Schuld an der Katastrophe trägt, war, wie das „N. W. Tgl." berichtet, sehr stark angetrunken. Es war am 23. d. M. um halb 2 Uhr Nachmittags, als sich der Waggon der elektrischen Bahn, welche von Florenz nach Fiesole führt und erst am 21. v. M. eröffnet wurde, mit 40 Personen (die zulässige Zahl beträgt 36) in Bewegung setzte. Als der Waggon an einen steilen Abhang kam und der Kondukteur bremsen wollte, drehte er die Bremse nach der entgegengesetzten Richtung und der Waggon raste mit einer erschreckenden Geschwindigkeit bergab und entgleiste, ehe er am Ende des Abhanges anlangte. Der Waggon wurde gegen eine Steinwand geschleudert, umgeworfen und zertrümmert. Die Insassen wurden theils zerquetscht, theils fortgeschleudert. Sechs derselben blieben auf der Stelle todt, mehrere von den Verwundeten schweben in Lebensgefahr. Der Kondukteur, tödtlich verwundet, war durch den furchtbaren Schreck nüchtern geworden und hatte noch die Kraft, auszurufen: „Mich allein trifft die Schuld!" worauf er besinnungslos wurde. Tags darauf hätte das Königspaar die Fahrt nach Fiesole unternehmen sollen. Der Betrieb der Bahn wurde bis auf Weiteres von den Behörden untersagt. Die Bevölkerung war ungeheuer erregt und zertrümmerte die übrigen Waggons durch Steinwürfe.

Locales von der Sieg und Umgegend.

* Siegen, 29. Sept. (Nationalliberale Partei.) Die auf gestern Nachmittag im Hotel Koch hierselbst anberaumte Versammlung der Vertrauensmänner der nationalliberalen Partei war von diesen sowohl, als auch von Freunden der Partei zahlreich besucht: der Saal erschien dicht besetzt. Das Hauptinteresse der Anwesenden knüpfte sich an den politischen Vortrag des Generalsecretärs der Centralleitung der Partei, Herrn Patzig aus Berlin, dem Herr Amtsrichter Münter, der Vorsitzende des hiesigen Kreisvereins, nach einer einleitenden Ansprache das Wort ertheilte. In großen Zügen entrollte der Redner, ein stattlicher Herr von sehr sympathischem Aeußern, ein Bild der gegenwärtigen Parteiverhältnisse, wie sie sich nach den letzten Reichstagswahlen gestaltet; er schilderte die aus dem Anwachsen der Socialdemokratie der bürgerlichen Gesellschaft drohenden Gefahren, betonte aber auch, mit gewichtigen Gründen belegt, die Unwahrscheinlichkeit, daß es jemals dieser begehrlichen Partei gelingen könne, die bestehende Ordnung der Dinge zu durchbrechen. Redner schilderte sehr treffend den Doctrinarismus als einen Feind unserer Partei, er zeigte, wie nicht allein der Freisinn und die Demokratie, sondern auch die hochkirchlichen Elemente beider Confessionen der Socialdemokratie in die Hände arbeiteten, und erhoffte von einer späteren Zeit wieder einen herrschenderen Einfluß des Nationalliberalismus, den die letzten Wahlen zwar geschwächt, der aber in Zeiten der Bedrängniß erfahrungsgemäß in den Vordergrund zu treten pflege. Die wichtigen gesetzgeberischen Fragen der nächsten Zeit, namentlich im Landtag, wo Freisinn und Socialdemokratie eine nur untergeordnete Rolle spielen, wurden dann eingehend behandelt, zum Schlusse mit guten Rathschlägen für die innere Organisation der Partei im hiesigen Wahlkreis an Hand gegangen. Das ganze Auftreten des Herrn Patzig war ein äußerst würdiges, seine Sprachweise eine vornehm gewählte. Eine ganze Reihe höchst zutreffender Anschauungen fand die lebhafte Zustimmung der ganzen Versammlung. Schade, daß nicht die ganze freie Rede, von der wir nur einige kleine Streiflichter geben können, zum Abdruck gelangen kann. Eine nur kurze Discussion schloß sich an den Vortrag, dann folgte der Schluß und das Hoch auf unseren Kaiser, vom Vorsitzenden ausgebracht. Hoffen wir auf eine Stärkung und Vermehrung unserer Partei aus Anlaß dieser Versammlung, und auf eine Wiederkehr des Herrn Patzig, dieses hoch bedeutenden Mannes, im Winter, wie er solche in Aussicht gestellt hat. Er wird dann sicher vor einem größeren Publikum sprechen.

* Siegen, 29. Septbr. (Lob der Heimath.) In einer hochconservativen Berliner Zeitung: „Das Volk", spendet ein mit D zeichnender Correspondent (wir vermuthen in ihm einen Sohn des Siegerlandes) seiner alten Heimath folgendes warmes Lob: „Aus Westfalen. Wer eine angenehme und zugleich gesunde Erholungsreise machen will, dem rathe ich, einen 8- bis 14tägigen Aufenthalt im Wittgensteiner und Siegener Land zu nehmen, zumal jetzt die Eisenbahn durch diese versteckt gelegenen romantischen Ländchen führt. Es dürfte sich empfehlen, bei dieser Reise die beiden Schlösser zu Laasphe und Berleburg, sowie überhaupt den Ederkopf zu besuchen. Sehr interessant ist ferner die Eisenbahnfahrt von Lützel nach Vormwald bei Hilchenbach; wenn man diese Strecke fährt, glaubt man sich in der Schweiz zu befinden. Außerdem lohnt es sich der Mühe, auch einmal dem Gottesdienste in einer Kirche dieser Gegend beizuwohnen. Ein Beispiel hiervon dürfte manchen frommen Christen von Herzen gefallen: die Nikolaikirche in Siegen zählte am verflossenen Sonntag annähernd 2000 andächtige Besucher. Der Gottesdienst verlief in einer so feierlichen Andacht und Stille, daß ich darüber meiner Freude hier Ausdruck geben muß. Ich habe dem Gottesdienst in vielen Kirchen Deutschlands beigewohnt, aber nirgends einen so angenehmen Eindruck mitgenommen, als gerade in Siegen. In manchen Orten sind allerdings die Kirchen gut besucht, damit allein glauben aber auch sehr Viele, dem Bedürfniß Genüge geleistet zu haben. Sollte die Wahrheit dieser meiner Behauptung bezweifelt werden, dann bin ich gerne bereit, einige Beispiele näher zu beleuchten. Kurz gesagt, ich habe die feste Ueberzeugung gewonnen, daß wenn jedes Ländchen so kaisertreue und religiöse Bewohner besäße, als Wittgenstein und Siegen, es auf der weiten Welt um Vieles besser gestellt wäre. Hoffentlich giebt diese Wahrnehmung manchem Erholungsbedürftigen und Unzufriedenen Veranlassung, auch einmal diese beiden Musterländchen zu besuchen, um alsdann mit der ganzen Welt und sich selbst zufrieden in seine Heimath zurückzukehren."

* Siegen, 29. Sept. (Ein kritischer Tag erster Ordnung), als welchen der bekannte Herr Professor Falb den gestrigen Tag bezeichnet hatte, ist glücklich vorübergegangen. Herr Falb kündigte für denselben starken Schneefall in den Gebirgen, sowie Regen in der Ebene an und bemerkte des Weiteren: Ein solcher wiederholter Schneefall auf den Höhen bildet dann regelmäßig das Ende der Niederschläge in weitem Umkreise, so daß wir etwa mit dem 2. October den Eintritt der Aufheiterungstendenz zu erwarten hätten. Doch dürfte auch in den nächsten Monaten in der Nähe der kritischen Tage „Hochwasser" für andere, als die jüngst betroffenen Bezirke, sowie schlagende Wetter in Bergwerken eine stehende Rubrik in den Zeitungen werden.

* Siegen, 29. Sept. (Abgesagt) wurde noch in letzter Stunde das für übermorgen in Aussicht genommene Concert des Erl'schen Doppelquartetts aus Berlin, mit dem sicher ein besonderer Kunstgenuß verknüpft gewesen wäre. Das Scheitern eines in Iserlohn geplanten Concertes hatte die hiesige Absage im Gefolge. Die Reise allein nach hier wäre eben zu theuer gewesen.

* Siegen, 29. Sept. (Fahrplan) Der am Schlusse des Blattes mitgetheilte Fahrplan erleidet mit dem 1. October einige Veränderungen, die wir schon heute geben, da unser nächster Verkehr nach Creuzthal und Betzdorf nicht davon berührt wird. Die diesbezüglichen Aenderungen sind schon vorher eingetreten. Hauptsächlich ist es die Linie Creuzthal-Marburg und umgekehrt, auf der verschiedene Aenderungen eintreten, ingleichen die Linie Au-Altenkirchen und zurück.

* Siegen, 29. Sept. (Prämiirung.) Unter den Prämiirungs-Ergebnissen der Gewerbe-Ausstellung in Olpe finden sich als die hiesige Gegend interessirend: mit der silbernen Medaille ausgezeichnet die hier domicilirende Gewerkschaft „Vereinigte Mecklinghäuser Marmorgruben zu Mecklinghausen"; mit der broncenen Medaille die Actiengesellschaft „Siegener Dynamit-Fabrik zu Förde". Unter den mit lobender Anerkennung Ausgezeichneten befindet sich ein Sohn des Herrn v. Viebahn (eines Siegerländers), Paul v. Viebahn zu Carlshütte bei Altenhundem für Holzschnitzarbeiten (Korkschnitzerei).

△ Eiserfeld, 27. Sept. (Feuerwehrfest; Erndte.) Vergangenen Sonntag hielt unsere hiesige Feuerwehr ein Schulübung, verbunden mit sog. nasser Uebung, auf der Halde des Reinhold Forster-Erbstollens ab. Unter den heiteren Klängen einer Musikkapelle sowie der Trommler und Pfeifer des Eiserfelder Turnvereins zogen die Mannschaften mit ihren Feuerwehrgeräthen geordnet vom Sammelplatze (Marktplatz) um 3 Uhr ab; es fehlten an 10 Mann, theils entschuldigt, theils zu einer militärischen Uebung einberufen. Den Anfang der Uebungen machten die Leiter- und Steigmannschaften, welche pünktlich den Befehlen ihres Vorgesetzten nachkamen und geschickt und sicher ausführten. Durch die gewandte, rasche und fertige Befolgung der ihnen ertheilten Befehle zeichneten sich die Mannschaften der Spritzenabtheilung, besonders diejenigen der zweiten Spritze, aus. Bei dem zweiten Theile der Uebungen, der sog. nassen Uebung, hatte eine Spritze (vom Blasen des Angriffszeichens an) nach 3 Minuten, eine andere nach 4 Minuten einen Wasserstrahl entsendet, die anderen Spritzen waren später. Nach Beendigung der Uebungen zogen die tapferen Feuerwehrleute wieder mit Spiel und Trommelschlag geordnet ab zum Sammelplatze hin, von wo aus dieselben sich — nach Unterbringung der Geräthe — in das Lokal der Frau Wittwe A. Fischback begaben, um noch eine fröhliche Nachfeier zu halten. — Die diesjährige Grummeterndte ist nun beendet. Im Ganzen kann man zufrieden sein, das Wetter war günstig und die Masse wie Güte des Grummets ist durchschnittlich eine ergiebige bezw. ausgezeichnete. — Die Kartoffelerndte hat schon begonnen.

Literarisches.

Von allen den vielen illustrirten Familienjournalen, die in Deutschland erscheinen, hat **„Ueber Land und Meer"** (herausgegeben von Professor Josef Kürschner, redigirt von Otto Baisch, Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt) nicht nur mit jedem neuen Jahrgang die sich mit redlichem Bemühen erworbene hohe Stellung auf journalistischem Gebiete behauptet, sondern sich selbst immer wieder übertroffen. Das beweist auch wiederum das zweite Heft der Oktav-Ausgabe des neuen Jahrgangs 1890/91, welches soeben erschienen ist. Es bringt die Fortsetzung der beiden interessanten Romane „Phantasus" von W. Berger und „Reise nach dem Nordkap" von G. Hermstein, die gleich von Anfang an die Leser ungemein gefesselt haben. Daran schließen sich wieder eine ganze Menge von hervorragenden wissenschaftlichen und belehrenden Artikeln, wie „Die sogenannte eigentliche Zeit" von Dr. Klein, „Unser Jahresregent Mars" von Josef R. Ehrlich, „Etwas von der geistigen Arbeit" von Dr. Hans Otto, „Die Monte Generosobahn" von U. Brachvogel, „Das Hohenzollernmuseum", „Matthias Klaudius" und anderes mehr. Die hervorragendsten Zeitereignisse erfahren in Wort und Bild die gebührende Würdigung, so vornehmlich die Reise des deutschen Kaisers, das Oberammergauer Passionsspiel, das Ableben Gottfr. Kellers, die deutsche Gesandtschaftsreise nach Marokko, und der leichteren Unterhaltung ist die „Abtheilung für müßige Stunden" gewidmet, in der Rätsel, Rebus und andere Aufgaben zum Kopfzerbrechen ihren Platz gefunden haben. Für jede Geschmacksrichtung ist auch in diesem Hefte wiederum auf das beste gesorgt; davon wird sich der überzeugen, der sich für den geringen Preis von 1 Mark das schöne und inhaltsreiche Heft erwirbt.

Amtliche Notizen.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: dem Eisenbahn-Maschinen-Inspektor Eichacker in Siegen den Charakter als Baurath zu verleihen.

Handel und Industrie.

⁂ **Rheinisch-westfälischer Eisen- und Kohlenmarkt.** Die Haltung an dem rheinisch-westfälischen Eisenmarkte hat sich im Verhältniß zu derjenigen der Vorwoche kaum merklich verändert. Eine energische Wandlung zum Bessern kann noch immer nicht zum Durchbruch gelangen und die in einzelnen Zweigen etwas lebhafter auftauchende Stimmung reicht nicht aus, ein befriedigendes Urtheil über die Gesammtlage zu gewinnen. Bezüglich der heimischen Eisenerze ist nichts Neues zu berichten. Der Absatz ist sehr schleppend und die Preise sind stark gedrückt. In vergangener Woche wurden für Erze folgende Preise notirt: Rothspath M. 8,50—9, gerösteter Spatheneisenstein M. 12—13 Brauneisenstein M. 9,50—10,50, Glanzeisenstein M. 9,60—11, nassauischer Rotheisenstein mit 50% Eisen M. 9,60; Luxemburger rothe Minette mit 40% Eisen M. 3,50, gelbe mit 38% Eisen M. 2,40, graue mit 38% Eisen M. 2,60. In die im Roheisengeschäfte andauernde Flaue will noch keine gesundere Strömung eindringen und es wird wohl noch geraumer Zeit bedürfen, bis hier der Weg zu geregelteren Zuständen sich eröffnet. Im Siegerlande ist Roheisen ziemlich gefragt. Folgende Preise wurden in letzter Woche für die verschiedenen Roheisensorten notirt: Spiegeleisen mit 10—12% Mangan M. 66, Siegerländer Qualitätspuddelroheisen M. 53—56, Gießereiroheisen Nr. 1 M. 75, Nr. 3 M. 63, Thomaseisen M 50, deutsches Bessemereisen M. 66. — Auf dem Walzeisenmarkte ist keine Veränderung eingetreten; derselbe findet schwaches Interesse und es ist die Nachfrage sowohl vom In- wie Auslande äußerst träge. Stabeisen und Formeisen waren leidlich begehrt, Bandeisen verharrte in unveränderter Lage. Fein- und Grobbleche waren zwar etwas lebhafter begehrt, jedoch mußten die Preise nachgeben. Walzdraht, gezogener Draht und Drahtstifte zeigten keine Veränderung. Eisengießereien, Maschinenfabriken und Konstructionswerkstätten sind noch befriedigend beschäftigt. — Den auf dem Kohlenmarkte in der Vorwoche vorgelegenen Nachfragen haben sich neuerdings wieder solche in verstärktem Maße angeschlossen; auch ist der Versandt ein umfangreicherer gewesen. Die Stimmung der Käufer zu größeren Abschlüssen macht sich mehr und mehr geltend, worüber die vergangene Woche genugsam Beweise erbrachte, da respectable Geschäfte zu annehmbaren Preisen gethätigt wurden. Im Coaksgeschäfte sind durch das Zustandekommen der Vorverkaufsgesellschaft die Preise fest und leider steigend. Nutzen die Kohleninteressenten ihre Macht weiter so aus, so dürfte das Auslandsgeschäft für die deutsche Eisenindustrie bald verloren sein.

Die schnell zu Gunst und Ansehen gelangte Wochenschrift für Kunst, Litteratur, Wissenschaft und soziales Leben

Deutschland

redigirt von **Fritz Mauthner**

unter Mitwirkung der ersten und tüchtigsten Kräfte aus Schriftsteller- und Gelehrtenkreisen beginnt soeben den **2. Jahrgang.**

Abonnement pro Quartal 3 Mark.

Durch alle Buchhandlungen und Postanstalten des In- und Auslandes zu beziehen.

Probenummern gratis und franko.

Inserate.

Dem verehrl. inserirenden Publikum Siegens und der Umgegend diene hierdurch zur gefl. Nachricht, daß ich eine

Haupt-Agentur der Kölnischen Zeitung

führe und Annoncen in dieses für Inserate aller Art so erfolgreiche Blatt zu jeder Zeit **prompt** und **diskret** besorge. Bei **größeren** Inserat-Aufträgen bewillige ich **angemessenen Rabatt;** in jedem Falle aber **spart** der Auftraggeber die **Portokosten,** neben der **Garantie,** daß das betr. Inserat **sofort** zur Aufnahme gelangt.

Nach wie vor vermittle ich auch Inserate **in alle übrigen Zeitungen** und **Fachblätter** zu **Original-Preisen.**

Für vorkommende Fälle halte ich meine **Annoncen-Expedition** hierdurch bestens empfohlen.

C. Buchholz.

Einmachfässer

in allen Größen vorräthig bei

Fr. Oechelhaeuser & Comp.

Zahlungsbefehle

bei **C. Buchholz.**

Werler Bade- u. Gewerbesalz,
Werler Koch- u. Buttersalz,
Werler Viehsalz,

empfiehlt **Friedr. Gimbel.**

3 Mark. 3 Mark.

Gelegenheitsgeschenke,

große Auswahl in

Leder-, Galanterie-, Bronce-, Britannia-, Glas-, Steingut-, Holzwaaren

u. s. w. empfiehlt à **Stück 3 Mark**

Carl Heifer I., Löhrstraße,

3 Mark-Bazar.

3 Mark. 3 Mark.



M. Lück, Siegen,

empfiehlt sein

Lager in Musikinstrumenten

Violinen, Guitarren, Flöten, Clarinetten, Zithern, Zieh- und Mundharmonikas, sowie sämmtliche Bestandtheile zu allen Musikinstrumenten.

Loose zur

Marienburger Geldlotterie à 3 M.
Rothe Kreuz „ „ 3 „

empfiehlt **Martin Lück.**

Umhänge-Taschen

empfiehlt in Leder à Stück 3 Mark

Carl Heifer I, Löhrstraße.

Evangelisches **Lehrmädchen,** gute Figur, für Manufacturwaarengeschäft gesucht.

Meldungen sind schriftlich bei der Expedition d. Bl. abzugeben.

Für unsere Walzendreherei suchen wir einen **Vorarbeiter,** sowie einen **Dreher** und einen **Fräser.**

H. Fölzer Söhne,
Siegen-Sieghütte.

Der Stolze'sche Stenographen-Verein Siegen

beabsichtigt wieder einen

Unterrichtskursus

in der Stolze'schen Stenographie zu ertheilen.

Der Unterricht kostet einschließlich Lehrbuch Mk. 6,00.

Anmeldungen werden am **Mittwoch den 8. October l. J.** im Vereinslokale, Hotel Huthsteiner am Bahnhof, entgegengenommen.

Der Vorstand.

Für Reservisten!

Reisekoffer

2-theilig,

40 Ctm. lang in **Wachsleder, dauerhaft gearbeitet,**

à **Stück 3 Mark**

empfiehlt **C. Heifer I,**
3 Mark-Bazar.

Rathenower Brillen u. Klemmer

für Schwach- und Kurzsichtige.

Blaue Muschelschutzbrillen für Kinder und Erwachsene.

Arbeiterschutzbrillen

nach Vorschrift liefere billigst.

Einschleifen neuer Gläser und sonstige Reparaturen werden prompt ausgeführt.

Martin Lück.



Mein **Haus,** Bismarckplatz 53, bisher von Herrn A. Neussell bewohnt, wird am 1. November a. cr. pachtfrei. Ich bin Willens dasselbe zu verkaufen oder weiter zu verpachten.

Heinrich Melmer.

Otto Lyle

Mittwoch Vereinsabend.

Für's Haus.

Preis vierteljährlich Mark 1,00 zu beziehen durch:

Siegen, Markt 362.

Herm. Montanus,
Buchhandlung.

Thonrohre

in allen Dimensionen stets auf Lager bei

H. Schneider II.

Prima sächsische Kartoffeln,

rothe und **weiße,** empfiehlt

Friedrich Gimbel.

Die neuen Formulare (A., B., C., D.)

für die

Invaliditäts- u. Alters-Versicherung

sind stets vorräthig. Das am meisten gebraucht werdende **Formular B** gebe ich bei größerem Bezug zu **M. 1.20 die 100 Stück.**

C. Buchholz.

Die **obere Etage** meines Hauses, Coblenzerstraße 984, ist vom 1. April nächsten Jahres ab zu vermiethen.

Friedrich Gimbel.

Lohnungstabellen

bei **C. Buchholz.**

Heute starb in Folge eines Unfalles in seinem Beruf unser Aufseher

Albert Gläser

aus Müsen.

Wir verlieren in demselben einen fleißigen und treuen Beamten, dem wir ein gutes Andenken bewahren werden.

Crenzthal, den 29. September 1890.

Cöln-Müsener Bergwerks-Actien-Verein.
Die Direktion.



Nach soeben eingegangenem Briefe findet das auf Mittwoch den 1. October angekündigte Concert des Doppel-Quartetts des Erk'schen Männergesang-Vereins nicht statt.

Bei der heute vom **Lokalverein Ferndorf** zu Crombach veranstalteten **Thierschau** waren vorgeführt: 5 Bullen, 33 Kühe, 16 Rinder. Prämien erhielten:

a. für Bullen:

1.	Karl Dittmann zu Crombach	20 Mk
2.	Johannes Otto zu Ernsdorf	15 »
3.	Jakob Schreiber zu Dornseifen	15 »

b. für Milch-Kühe:

1.	Ludwig Kursch zu Crombach	25 »
2.	Friedrich Müller zu Eichen	15 »
3.	Wilhelm Löw I zu Stendenbach	10 »
4.	Johannes Irle I zu Kredenbach	10 »

c. für Fahrkühe:

1.	Johann Klaas zu Ernsdorf	20 »
2.	J. H. Berg zu Ferndorf	15 »
3.	August Kursch zu Crombach	10 »

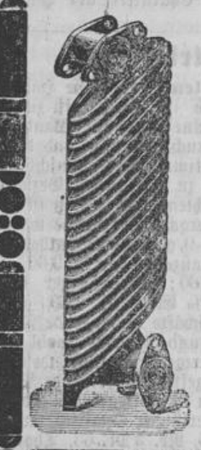
d. für Rinder:

1.	Friedrich Klein zu Crombach	12 »
2.	Wilhelm Löw I zu Stendenbach	9 »
3.	Joh. Jost Burbach zu Crombach	6 »
4.	Johannes Fuhr zu do	6 »
5.	Wilhelm Müller zu Eichen	6 »
6.	Georg Jung zu Ferndorf	3 »
7.	Friedrich Schweisfurth zu Ferndorf	3 »
8.	Jost Hrch. Schneider zu Crombach	3 »

Summa 203 Mk.

Die Ausstellung landwirthschaftlicher Erzeugnisse war von 41 Mitgliedern beschickt. An Prämien wurden an 25 Aussteller im Ganzen 63,50 Mark bezahlt.

Crenzthal, 24. September 1890. **Der Vereins-Vorstand.**



Wasserheizungen

mit Heizkessel ohne Einmauerung zur Heizung von Wohnhäusern, namentlich sehr geeignet für Etagenheizung, für einzelne Zimmer, sowie für Lager- und Ladenräume, welche staubfrei gehalten werden müssen. Gesundeste Heizung durch milde und feuchte Wärmeabgabe. Bedeutende Ersparniß an Brennmaterial und Bedienung.

Warmwasserheizung

vom Kochheerd aus, zur bequemen, fast kostenlosen Warmwasserbereitung für Badeeinrichtungen, Toilettentische, Wasch und Spülzwecke.

Mit Kostenanschlägen und Referenzen über mehrfach hier am Platze ausgeführte Anlagen stehen wir zu Diensten.

W. & E. Reisslandt.

Instruktionsbuch für die Infanterie Pr. 40 Pf.
do. „ „ Kavallerie „ 80 „
do. „ „ Artillerie „ 75 „
do. „ „ Pioniere „ 95 „
do. „ „ Trainsoldaten 80 „

Vorräthig bei
Siegen, Markt 362. **Herm. Montanus,** Buchhandlung.

Heinrich Pullem,

Löhrstraße 200

hält sich den geehrten Bürgern Siegens und Umgegend aufs Beste empfohlen im **Rasiren, Frisiren** u. **Haarschneiden** sowohl wie auch **Damenfrisiren** in und außer dem Hause.

Ganz besonders empfehle ich mich in

Braut- und Ballfrisuren.

Besitzer der höchsten Preise im Damenfrisiren.

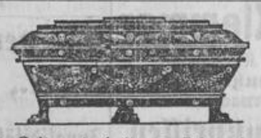
Alle Anfertigungen von **Haararbeiten** werden billig und prompt besorgt.

Zum Rasiren und Frisiren kann **Abonnement** genommen werden.

Glacéhandschuhe!

aus **Ziegenleder,** prima Qualität, nicht zu verwechseln mit minderwerthigem Lammleder, sind in großer Auswahl zu haben für Herren und Damen bei

Louis Schmidt.



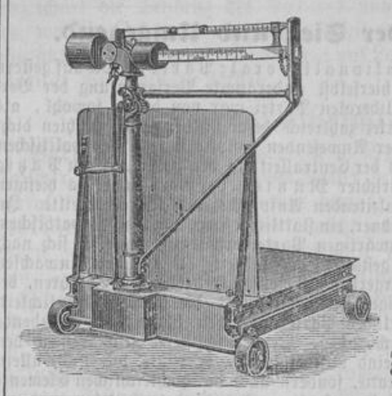
Auf mein schon längere Zeit unterhaltenes, sich mehr und mehr als eine Nothwendigkeit und Bequemlichkeit für das geehrte Publikum erweisendes

Sarg-Magazin

erlaube ich mir hierdurch empfehlend hinzuweisen. Dasselbe bietet stets fertige Särge in genügender Auswahl und wird nicht vorhandenes schleunigst beschafft.

Imgleichen sind **Todtenkleider** und **-Kissen** in verschiedenen Stoffen, vom Einfachsten bis zum Feinsten, vorräthig.

Heinrich Langenbach,
Kölnerstraße.



A. Spies, Waagenfabrik,

Siegen,

liefert als Specialität:

Waagen

für
Eisenbahnen,
Berg- und Hüttenbetrieb,
sowie alle Zwecke des
Gewerbebetriebs
und der Landwirthschaft.
Patentirte
Wiegekarten-Druckvorrichtung.
Preisverzeichnisse gratis u. franco.

	Zehn-Tausend	Tausend	Hundert	Zehner	Einer	
Br.						Kilogramm
Tara						
Netto						

A. Spies, Waagenfabrik.

Siegen, d 18

Waggon-Nr. .....

bel mit .....

.....

.....

Die Möbel-Fabrik & -Handlung

von

Bahnhofstraße. H. NIES, Siegen, Bahnhofstraße.

hält ihr reichhaltiges Lager in allen Sorten **Möbel- u. Polsterwaaren,** vom Einfachen bis zum Feinsten, bei **billigen Preisen** bestens empfohlen.

Uebernahme ganzer Ausstattungen und Lieferung in kürzester Frist.

Musterbücher u. Zeichnungen stehen gerne zu Diensten.



Statt jeder besonderen Anzeige

theilen wir Verwandten, Freunden und Bekannten mit, daß heute Abend 5½ Uhr unser liebes Söhnchen

Gustav

nach längerem Leiden sanft dem Herrn entschlafen ist.

Um stille Theilnahme bitten

Karl Orth und **Frau,**
geb. **Nies.**

Siegen, 26. Septbr. 1890.



Pianoforte- und Harmonium-handlung und -Lager

von

Fr. H. Hofmann, Siegen, Sandstraße,

liefert prompt Instrumente aus **allen ersten Fabriken** in **jeder Preislage.**

Bei Baarzahlung höchsten Rabatt!

Coulante Zahlungs-Erleichterungen gestattet.

Reparaturen und Stimmungen werden bestens ausgeführt.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die im Grundbuche von Walpersdorf, Band 7, Blatt 3?, auf den Namen der Eheleute Johannes Werthenbach IV eingetragenen Grundstücke:

Flur IV Nr. 319, 320, 321, 875/322 nebst aufstehendem Wohnhause, sowie das Bd. IV Bl. 32 des Grundbuchs von Walpersdorf eingetragene Parzell Flur IV Nr. 294 der Gemeinde Walpersdorf,

am 20. Nov. 1890, Vorm. 9 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht an Gerichtsstelle im alten Gerichtsgebäude auf dem Pfuhl versteigert werden.

Die Grundstücke sind mit 0,75 Mark Reinertrag und einer Fläche von 8 ar 63 m zur Grundsteuer, mit 36 Mark Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt.

Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzungen und andere die Grundstücke betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei VII eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Kapital, Zinsen, wiederkehrenden Hebungen oder Kosten, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Vertheilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigenthum der Grundstücke beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird am

20. Nov. 1890, Mittags 12 Uhr,

an Gerichtsstelle verkündet werden.

Siegen, den 17. September 1890.

Königliches Amtsgericht.

Prima gewaschene Nußkohlen,
beste Schmiedekohlen,
Antracitkohlen (Langenbrahm),
Braunkohlen,
Braunkohlenbriketts (Marke R)
empfiehlt **Friedrich Gimbel.**

Häcksel

stets vorräthig bei

Joh. Zahn.



Eine größere Parthie

Stickereien

jeder Art werden, um damit zu räumen, **bedeutend** unter **seitherig m Preis** abgegeben.

Neuheiten
in
Tricot-Taillen
und
Blousen.
Spezial-Geschäft
für
Korsetten.

M. Schiff Söhne.

Tafelheerde

(Spar-Kochheerde)

in **verschiedener Ausstattung,** als: **schwarz lackirt, weiß** oder **bunt emaillirt** oder mit **Majolikaplatten,** mit polirten Stahl-, Messing- oder Nickelbeschlägen, unter **Garantie** für gutes Heizen und Backen, empfiehlt in jeder Preislage

Peter Kippenberger,
Magazin für Haus- und Küchengeräthe.

J. G. Reichwald, Siegen, Markt 44,

unterhält stets großes Lager und empfiehlt in **jeder Preislage:**



Spar-, Koch- oder Tafelherde

aus **Guß** oder **Blech** in **allen Farben emaillirt,** sowie mit **Majolikaplatten** besetzt, von einfachster bis zur feinsten Ausführung in allen Dimensionen und unter **Garantie für gutes Brennen.**

Marienburger Geldlotterie,
Ziehung 7., 8., 9. October.
Loose à 3 M. sind noch zu haben bei
Louis Schmidt.

Eine freundliche **Wohnung,** abgeschlossene Etage, ist Coblenzerstraße zu vermiethen.

Wo sagt die Exped. d. Ztg.

Kölner
Ausstellungs-Lotterie.
Loose à 1 M. empfiehlt
M. Lück.
Ziehung verlegt auf den 2. Oktober.

Vormundschafts-Rechnungen
bei **C. Buchholz.**

Siegener
Krieger-Verein.

Sonntag den 5. October c.,
Nachmittags 4½ Uhr:
Monats-Versammlung
im Vereinslokal.

Tages-Ordnung:

1. Wahl der Vertreter zu dem am 12 October d. J. in Hamm a. d. Sieg stattfindenden Abgeordnetentage.
2. Vereins-Angelegenheiten.

Siegen, 26. September 1890.

Der Vorstand.

Siegener
Musikverein.

Die gemeinschaftlichen Uebungen beginnen **Dienstag den 30. cr.,** Abends, wie gewöhnlich.

Der Vorstand.

Fahrpläne.

Köln-Gießener Eisenbahn.

Abfahrten von Siegen nach

Betzdorf 4 55 früh, 8 5, 11,38 M., 1,45, 4,30 N. 6,53, 8,42 A.

Siegburg, Troisdorf, Deutz 4,55 früh 8,5, 11,38 V., 1,45, 4,30 N., 6,53 V., Dillenburg, Herborn, Wetzlar, Gießen, Kassel Frankfurt 4 55 früh, 8 5 M., 1,45, 4,30 N., 8,42 A.

Nebenlinie Betzdorf-Herborn: Samstag 5 35 Nm.

In Herborn 7,13 N.

Ankunft in Siegen von:

Betzdorf 7,45 (an Wochentagen), 7,17 (an Sonntagen), 9,47 M., 1,24, 3,13 A., 6,02, 8,16, 10,15 A., 1,09 Nachts.

Deutz 9,47 M., 1,24 3,13 N., 6,02, 10 15 N., 1,09 Nachts.

Gießen 9,47 M. 1,24, 3,13 N., 8,16 N., 1,09 Nachts.

Abfahrten v. Betzdorf u. Siegen:

7,06 (an Wochentagen), 6,38 (an Sonntagen), 9,12 M. 12,50, 2,40, 5,28 N. 7,40, 9,35 A., 12 31 N.

Von **Kirchen** 6,02, in **Niederscheldenen** 6,21 Vorm., fährt nur an Wochentagen.

Eiserfeld-Eisern.

Eiserfeld ab 8,18, 11,51, 4,43.

Eisern ab 9,10 (nur an Sonntagen), 7,07, 12,47 5,25.

Von Kirchen nach Freudenberg:
9,25 M., 2,50 N., 7,23, 9,50 A.

Von Freudenberg nach Kirchen:
7,33 M., 1,08, 4,32 N., 8,19 A.

Von Betzdorf nach Daaden:
9,15 Vorm., 2,45 Nachm., 7,40 9,35 A.

Von Daaden nach Betzdorf:
8,5 M., 1,15 6,20 Nachm., 8,45 Ab.

Von Au nach Altenkirchen:
6,15, 9,23 M., 1,00, 3,08, 4,03, 5,45 N., 8,55 A.

Von Altenkirchen nach Au:
5,35, 7,50, 11,40 M., 2,30, 4,15 5,07, 7,25 A.

Ruhr-Sieg-Eisenbahn.

Abfahrten von Siegen nach

Weidenau und Kreuzthal 5,43, 7,50 Schnellzug (hält nicht in Weidenau und Geisweid), 7,55 (an Wochentagen), 8,55 (an Sonntagen), 1? 0 M., 12,10 1,25 3,16, 5,00 N., 6,07, 8 22 10,30 A

Krombach 5,43 10,00 M., 3,16 N., 6,07, 10 30 A.

Hagen, den zwischenliegenden Stationen und Elberfeld 5,43, 7,50 Schnellzug (hält nur an 8 Stationen) 10,0 M., 3,16 N., 6 07 10 30 A. (Der letzte Zug fährt nur bis Altenhundem.)

Ankunft in Siegen von:

Kreuzthal 7,43, (5,59 von Altenhundem abg.), 8 51, 11,30 M., 1,15, 1,40, 4,17, 5,54, 6,49 N., 7,33 Schnellzug 9,26, 11,45 A.

Hagen 11,30 M., 1,40 N., 6,49, 7,33, 11,45 A.

Abfahrten v. Kreuzthal u. Siegen:
7,17, 8,25, 11,10 M., 12 55. 1 21 3,58, 5,30 N., 6,29, 7,20 Schnellzug, 9,05, 11,26 A

Von Finnentrop nach Olpe:
10,07, 12,28, 7,49, 10,18.

Von Hilchenbach nach Creuzthal.
6,17, 7,12, 9,30 M., 2,37, 5,39 N.

Richtung Kreuzthal-Marburg.

Von Kreuzthal nach Hilchenbach und Laasphe 8,18, 11,11 M., 1,53 N., 7,27 A.

Von Laasphe nach Marburg 5,02 (von Friedrichshütte). 6,54 (bo.), 11,10 (do.), 1,43 (bo.), 7,22 (von Laasphe).

Richtung Marburg-Kreuzthal.

Von Marburg nach Laasphe 5,00, 9 05, 1.43, 5,21 (bis Erndtebrück), 7,16 (bis Friedrichshütte-Laasphe).

Von Laasphe nach Kreuzthal 5,12, 6,59, 11,50, 3,39, 7,21 (bis Erndtebrück).

Von Erndtebrück nach Raumland 8,23, 10,19, 1,54, 5,01, 9,14.

Von Raumland nach Erndtebrück 5,13, 9,27, 12,00, 4,10, 8,30.

Von **Altenhundem** nach **Schmallenberg.**
7,03, 1,01 Nachm., 7,26 A.
In Schmallenberg: 8,24 M., 2,21 M., 8,46 A.

Von **Schmallenberg** nach **Altenhundem.**
5,36, 9,45 M., 5,27 A.
In Altenhundem: 6,48 10,57 Morg., 6,39 A.

Redaction, Druck und Verlag von C. Buchholz in Siegen.